Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 133 (1854)

Artikel: Eine weibliche Kriegsgurgel

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-372833

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mit gitternder Sand schreibe ich Euch. 3ch bin eben erft von einer schweren Fieberfrantheit aufge-ftanden, weil mich bas linglud fo ergriffen bat.

Meine Grithe habe ich gefunden. Gie ift verheis

rathet, verheirathet mit einem Andern. Als ich Ener Schreiben in Orleans erhalten, habe ich gleich bei Deutschin, die herabgekommen, gehört, fie fei gemiß in St. Louis und thate fich bei Landes leuten aufhalten.

Da bin ich gleich ben Missisppi hinauf, aber ich habe sie lange nicht gefunden und mußte glauben, daß sie todt sei. D'ranf hab' ich zufällig die liebe Bertha an einem Brunnen geschen, und sie hat mich gleich gefannt und hat mich zur Grithe 'rein geführt. Ich glaubte, ich könnte in ihre Arme sinken, aber wie sie mich sah, ist sie gleich zusammengestürzt und konnte tein Bort sprechen. Diese Scene kann ich nicht beschreisen. Dann kam ihr Mann und als ich hörte schreiben. Dann kam ihr Mann, und als ich hörte, daß sie verheirathet sei, kam ich ganz von Sinnen, und wollte die Grithe mit Gewalt zum haus hinaus tragen. Sie hat sich fast toor geweint, aber ich konnte sie nicht wegnehmen, denn sie ist in andern Umständen, und darum thate ich jest doch nicht glücklich mit ihr leben.

Ich bin gestern noch einmat ins hans gegangen. Da fagte mir die Brithe, wie sie in St. Louis im größten Etend gewesen, und sie habe besonders geheis größten Glend geweien, und sie habe besonders gehelrathet wegen unserer Bertha, daß sie einen Vater und
eine Heimath habe und nicht Hungers sierbe. Zeht
ist aber ihre Liche zu mir wieder ganz erwacht, und
sie will nicht mehr gerne bei ihrem Manne bleiben;
sie hat geweint und gesagt, sie möchte mit mir weit
fort zu den Indianern, in die Wälder hinein; aber
ach, sie'ist ja schwanzer, und so kann das wieder nicht
ein. Ich habe ihr vorgeschlagen, ich wolle die Bertha ju mir nehmen, und fie foll bei ihrem Danne bleiben; aber sie kann das Kind nicht lassen, und ich mag ihr anch keine neuen Leiden mehr bereiten. Aurz, wir wischen gar nicht, was wir aufangen sollen. Ich gehe jedenfalls nicht von hier weg. Es gibt auf der Welt doch keine unglöcklicheren Menschen mehr, als wir

Beide sind, und ich glaube, Gott im Himmel selbst wolle es nicht haben, daß wur zusammenkommen sollen. Die Grithe hat geglaubt, ich sei in Orleans an der Cholera gestorben. Es war das aber nur eine Verwechslung. Es war mein Vekannter, der Müller Trüb von Adlischweil, der ist wrklich, als ich drunten war, von der Cholera hingeraft worden. Ihr konnet bas seinen Verwandten berichten. Es starben banals wohl täglich einige Hundert Menschen, und da hatte dann Giner, der es nicht recht wuste, die Nachricht nach St. Louis hinauf gebracht, ich sei todt. Das

hat die Grithe dann auch zur Heirath getrieben.

Das ist wahr, sie hat einen guten Mann, und er hat sie auch recht lied; aber seit sie weiß, daß ich lebe, ist sie unglücklich und möckte von ihm weg; er aber will sie nicht lassen. Sie hat es nicht gar gut gemacht. Ihr Mann kann keine Profession und Nichts nicht und hat auf den Dampsschiffen im Binter auch nicht beständig Arbeit. — Ich gehe jest nicht mehr ins Paus,

bamit ich nicht ben Frieden ftore. Die Bertha, o wie ist das Kind so gut und so schön wewo:ben! Die Bertha sehe ich alle Tage, benn ich wohne nur eine Bierfelftunde meiter entfernt.

D, liebe Eltern, rathet mir, was ich thun foll! Soll ich die Grithe mit Gewalt wegnehmen und mit ihr und dem Kinde entfliehen? Soll ich fie bem Maier laffen und ewig unglucklich fein? — Benn ich Mater lagen und ewig inglucklich jein? — Wenn ich als so d'rüber nachdenke, wie schön Alles gewesen wäre, so verzweiste ich fast. Ohne die Grithe kann ich nicht leben, und sie hat einen Andern! Was noch mehr ist, das find ihre Umstände! Ich müßte sie sammt dem Kinde nehmen, und das ist wieder so schwer. O rathet uns, was sollen wir thun?

D der schändliche Oberbach ist an Allem schuld. Warum hat er gesagt, die Grithe gehe nicht draußen sort, und wenn ich sie haben wolle, soll ich sie kolen

fort, und wenn ich sie haben wolle, foll ich sie holen

u. f. w. n. f. w.

Guer unglücklicher

Joseph.

Einige Monate später schrieb auch Brittli nach Saufe. Es hatte fich in ihren Berhälts niffen nichts geandert. Auch sie weiß nicht, was gu thun ift, und bittet die Eltern ebenfalls um Trost und Rath.

Bereits find zwei Jahre verfloffen, und es find feine Nachkichten mehr aus Amerika gefommen, auf welche Weise sich dies schwierige Verhältniß gelöst und welcher von beiden Mannern Grittli als Siegespreis behauptet habe. Wenn eine solche Nachricht kommt, wird sie der Ralender mittheilen.

Eine weibliche Kriegsgurgel.

Es ift fonft nicht Weiberart, ber Trommel gu folgen und fich in bas blutige Schlachtgewühl gu fturgen. Die Weiber führen nur ben Bungenfrieg und zwar recht meifterhaft - aber bas Erfchießen und Tooftechen, das überlaffen fie ben narrifchen Mannern. Daber ift benn auch eine weibliche Rriegegurgel eine große Geltenheit, und eine folche Gels tenheit will ber Ralendermacher feinen Lefern vorführen. Es wird gewiß Jedermann intereffiren, bie Reifen, Abentheuer und Kriegszuge der am 25. Juni 1853 im 92. Alterejahr in Burich verftorbenen Frau Oberft Engel zu vernehmen. Sie biente mit ihrem Manne unter bem berühmten Raifer und Rriegshelden Napoleon und machte bie meiften Beerzüge besselben in Italien, Spanien, Egypten, Deutschland u. s. w. mit,

Regula Egli war von Fluntern bei Burich geburtig und wurde ben 5. Marg 1761 geboren. Ihre Eltern lebten fruber in Berlin. Der Bater ftand als Sauptmann in preußischen Dienften. 'Im flebenjährigen Kriege verwundet, verließ er biefelben und zog mit feiner Familie nach Burich, wo er als Militar = Instruction eine Unstellung erhielt. Allein weil er fich hier einem unordentlichen, ausschweis fenden Leben überließ, entstand Cheftreit, ber gulest mit einer Scheidung endigte. Die zwei noch leben= ben Rinder aus biefer Che - Regula und ein blinder Knabe - fielen dem Bater gur Erziehung anheim. Regula war anfange ein fcmaches, frantliches Rind; zu ihrem Glücke murde fte für einige Zeit ins Waisenhaus versorgt, wo fie gute Pflege, Unterricht und Erziehung genoß. Allein bald follte eine fchwere Jugendzeit für fte hereinbrechen. Water hatte einen größern Behalt befommen und fich wieder verheirathet, fo dag er nun im Stande war, felbst für seine Kinder zu forgen. Regula mußte aus bem Waifenhause wieder ins elterliche Saus zurudfehren. Die Stiefmutter mar eine von ben bofen Sieben, welche ben Mann gualte und bie armen Rinder mighandelte.

Als 13jähriges Madchen entfloh Regula und und reiste mit zwei Burcherschillingen und einem Rreuzerbrodchen in ber Tasche ins Bundnerland, wo ihre rechte Mutter sich aufhielt. Auf ihrer Reife traf fie gute Leute an, Die fie mit Nahrung und Rleibung verforgten. Zwischen Sargans und Ragas ftand Alles unter Waffer, fo daß fie bis an die Kniee darin watten mußte und einige Male zu ertrinfen befürchtete. Gin bes gleichen Weges zie= hender Reiter nahm fle zu fich auf fein Pferd und brachte fie nach Malans, wo ihre Mutter wohnte. Dier Jahre blieb fie bei ihr und genoß eine gute religiofe Erziehung von berfelben. Beimweh gum Bater veranlagte fte, ihn einmal in Burich gu be= fuchen; aber bald fehrte fle wieder nach Malans guruct, weil fie fich mit ber Stiefmutter nicht vertragen fonnte.

Schon als stebenzehnjähriges Mädchen verehelichte sie sich mit Florian Engel von Langwies, Sergeants Major im Schweizerregiment v. Dießbach in französischen Diensten, der damals als Werhoffizier in Zisers sich aufhielt. Sie begleitete ihren Mann nach Straßburg, wo das Regiment in Garnison lag. Ein reicher Kindersegen zeichnete ihre Ehe aus, die

wirklich ein Mufter von Treue und Bartlichkeit war. Unfere Seldin gab 21 Rindern das Leben, 14 Rnaben und 7 Madchen; breimal gebar fie Zwillinge. Die Taufpathen des erften Knaben waren Maximis lian, nachheriger Konig von Babern, und eine Prinzeffin von Zweibrucken. 1781 mußte bas Regiment, in welchem Engel biente, nach Korfifa, und bas junge Beibeben fonnte fich nicht von ihrent Manne trennen, fondern begleitete ibn. Nach faum zwei Jahren wurde das Regiment nach Flandern beordert, und richtig zog fte auch wieder mit. Diese Reifen und tie fchnell auf einander folgenden Bes burten hatten die Gefundheit ber jungen Frau ans gegriffen, fo daß fie, begleitet von ihrem Manne und 5 Kindern, zu ihrer Mutter nach Chur reiste, um fich ta zu erholen. Nach einem Aufenthalte von etwa zwei Jahren in Chur folgte fte ihrem Manne nach feinem Standquartier in Lille. Die Revolution in den Niederlanden brach aus, und bie Schweizerregimenter mußten fich nach Frankreich qua rudgieben. Da wurden fle abgebanft. Engel reiste mit feiner Familie nach Paris. 2118 er hier in feiner rothen Uniform burch die Strafen manbelte, wurde er von wuthenden Jafobinern angefallen, ge= fangen genommen und follte guillotinirt werden. Da nahm feine Frau ihre 7 Kinder, ging zu Ro= bespierre und bat in ben flehentlichften Ausbrücken um das Leben ihres Mannes. Robespierre ließ fich bewegen, und Engel trat als Sauptmann bei bem 4. Grenadierregiment in die Dienste der frangofischen Republik. Der erfte Feldzug, den diefes Regiment zu machen hatte, war die Eroberung Sollands. In den Jahren 1794 und 1795 durchzog Frau Haupt= mann Engel mit ihrem Manne beinahe alle Stabte dieses Landes. Sie gebar in Holland ein Mädchen, das ihr fpater geraubt wurde, indem ein frangöfischer Sergeant die Warterin bes Rindes auf einem Spaziergang ermordete und bas Rind an herumziehendes Gefindel verfaufte. Dielen Rachforschungen gelang es, des Madchens wieder habhaft zu werben, mels ches fich spater mit Dberft Berrier verheirathete und fich meist im Gefolge ber Königin Mürat, Schwes fter napoleons, befand.

Den ersten Feldzug Napoleons in Italien machte auch das Regiment mit, bei dem Hauptmann Engel mit seiner Frau sich befand, und zog dann mit dem großen Feldherrn nach Egypten. Es entstand nun bei Frau Hauptmann Engel die Frage, ob fie ihren

Mann nach Egypten begleiten ober bei ihren 8 Rinbern in Frankreich zurückbleiben folle. Liebe zu ihrem Manne und ihr friegerischer, zu einem unftaten Leben fich hinneigender Sinn liegen fie das Erftere mablen. Die Rinder wurden in Franfreich untergebracht, und noch 13 andere Offiziersfrauen traten mit ihren Mannern ben Feldzug nach Egypten an. 3mei= hundert Segel ftart fuhr die frangofifche Flotte 1798 von Toulon ab. Frau Engel befand fich auf bem gleichen Schiffe mit Napoleon und mar meift in beffen Rabe; fie mußte ihm oft ben Raffee bereiten, und er bot ihr zuweilen eine Brife und machte fich manchen Spaß mit ihr. In Egypten angelangt, machte die frangofische Urmee schnelle Eroberungen; allein die frangofische Flotte murde bei Abufir von ben Englandern angegriffen und beinahe vollig ger= nichtet. In Rairo, ber Sauptflatt Egyptens, ge= bar Frau Engel zwei Knaben, welche von Napoleon felbft, da fein Beiftlicher vorhanden war, getauft wurden und feinen Mamen erhielten. Diese zwei Anaben blieben fpater ftete im Befolge Napoleons und begleiteten ihn felbft nach St. Beleng. Die Rampfe und Siege ber frangofischen Urmee, fowie beren furchtbaren Strappagen und Krankheiten in Egypten und Sprien find befannt. Frau Engel machte Alles mit. Sie besuchte auch Jerusalem, bas hl. Grab, Bethlehem, Magareth, Samaria und noch viele Drte, wo unfer Erlofer wandelte.

Nachdem die frangöfische Armee burch Schlachten. Rrantheiten und Strappagen aller Art furchtbar gu= fammengeschmolzen war, fehrte fie unter General Defaix nach Europa zurud und landete in Mizza. Mapoleon war früher schon abgereist, weil die Angelegenheiten in Italien feine Begenwart erheischten. Micht lange nach ber Unkunft ber egyptischen Armee fiel die berühmte Schlacht bei Marengo vor, wo die zwei alteften Gohne und ein Tochtermann der Frau Engel den Tod fanden. Schrecken und Schmerz über ben Berluft ihres Mannes und ihrer Bruder kosteten auch der Tochter bas Leben. Man denke fich den Schmerz und Jammer der Mutter! Doch fle follte noch mehr zu beweinen haben. Bon Nizza reiste Frau Engel nach Chur, um ihre alte Mutter noch einmal zu besuchen — aber die lag schon feit einigen Wochen im Grabe. Frau Engel ware ge= wiß fo schnell auf einander folgenden harten Schlä= gen erlegen, wenn fle nicht von ihrem natürlich heitern Sinn und ihrem Gottvertrauen aufrecht er=

halten worben mare. Unterbeffen mar ihr Mann dem ersten Konful nach Paris gefolgt, und Frau Engel entschloß fich mit ihren zwei in Egypten ge= bornen Rindern ebenfalls babin zu reifen. Sier wurden Lettere burch einen Beiftlichen getauft; ber erfte Konful nebst feiner Gemahlin und vielen vor= nehmen Leuten wohnte der Taufhandlung bei. In ben wieder ausgebrochenen Feindseligkeiten mit Defterreich gerieth Sauptmann Engel in öfterreichische Befangenschaft, und ba feine Frau nicht wußte, ob er in bem Rampfe gefallen ober gefangen worden fei, begab fie fich nach Burich und fing bort, um ihren Lebensunterhalt zu gewinnen, einen fleinen Sandel an. Sie verftand fich aber fo wenig auf bas Rramern, daß fie ben handel bald wieder aufftecken mußte und nach Paris reiete, wo fie ihren Mann wieder antraf, ber gegen einen gefangenen Deutschen ausgewechselt worden war. Napoleon hatte ihn gur Belohnung für geleiftete Dienste jum Kommandant bes 4. Linien = Infanterieregimente ernannt. Engel und feine Fran genoßen die Ehre, ber Raiferfronung beigumohnen und machten bann 1805 ben Feldzug gegen Defterreich mit. In der Schlacht bei Aufterlig. wo Frau Engel in Offiziereuniform neben ihrem Manne focht, erhielt fie einen Gabelhieb über den Ropf, von dem fie zwar wieder geheilt murde, aber eine große Marbe ale Denfzeichen bavon trug.

Mit ber Urmee machten nun beide Gatten eine Menge Kreuz = und Querzüge burch Deutschland; und als Joseph, ber Bruder Napoleons, zum König von Neapel ernannt war, mußte Engel's Regiment eben dahin marschiren. Frau Engel nahm indeß ihren Aufenthalt in Rom und wohnte geraume Zeit vergnügt bei einer gräflichen Familie. Der Felozug gegen Breugen hatte begonnen; Engel mar gum Rommandant bes 4. Chaffeurregiments ernannt worden, als welcher er nun ben preugischen Feldjug mitzumachen hatte. Seine Frau begleitete ibn, und nach einigen Siegen ber frangoffichen Urmee fah fie fich in Berlin und Botsbam, wo ihre Elstern früher glücklich gewohnt hatten. Nach Abschluß des Friedens fam fie wieder nach Paris, wofelbft ste einige Zeit von ihren Märschen ausruhte, um bann mit ihrem Manne ben Felozug gegen Spanien und Portugall mitzumachen. In Spanien verliebte fich ein icones Madden in Frau Engel, weil Diefe immer als Offizier gekleibet war; hier traf fie aber auch ein schmerzlicher Berluft: einer ihrer Gohne

wurde von ben Spaniern gefangen genommen und gefpießt. Um dem gelben Fieber gu entrinnen, verließ Frau Engel Spanien ohne ihren Dann; balb aber folgte fie ihm in ben Rampf gegen Defterreich. Beibe geriethen in Befangenichaft und wurden nach Semlin, nabe an ber Turfei, geführt. Beinabe auf allen biefen Marichen beschenfte Frau Engel ihren Mann mit einem Rinde. Nach bem Friedensfcluf 1809 febrten beibe Batten aus ber Rriegegefangenicaft nach Baris gurud. Engel murbe gunt Dberft ernannt, und Frau Engel genog die Ehre, im Befolge ber Großherzogin v. Berg, Napoleons Schwefter, nach Wien zu reifen, um bort die faifers liche Braut, Maria Louise, abzuholen. Gie mußte fich burch alle mögliche Aufmertfamfeit und Dienftbefliffenheit in die Bunft biefer vornehmen Damen gu fegen, mas ihr fpater von großem Rugen mar. Unter bem feftlichften Geprange jog bie faiferliche Braut in Franfreich und Paris ein; Frau Dberft Engel hatte bie Ehre, am Sochzeitezuge Theil zu nehmen. Nun trat für einige Beit Rube und Friede ein. Oberft Engel faufte fich ein artiges Landhaus bei Malmaifon und wohnte mit feiner Frau balb ba, bald in St. Cloud, bald in Paris, immer in ber Nabe bes Sofes. Sonberbarer Beife traf es fich zu, bag ale Napoleone Sohn, ber Ronig von Rom, 1811 geboren murde, zugleich auch Frau Dberft Engel in ihrem 50. Jahr noch eine Tochter gebar, die beide Majestäten zu Taufpathen erhielt und auf ben Namen Maria Louife getauft murbe.

Es war nun tie gludlichfte Beit, welche Frau Dberft Engel burchlebte; fle genog oft bie Ehre, in ber unmittelbaren Rabe ber Raiferin gu fein und mit ihr Spazierritte zu machen. Dann brach ber ungludliche Rrieg gegen Rugland loe, beffen Ende die Thronentfepung Napoleons und feine Berbannung auf die Infel Elba war. Dabin begleiteten ben entthronten Raifer aus treuer Unbanglichkeit Oberft Engel und feine Frau. Mit der Eroberung von Paris burch die Allierten hatten fie auch ihr Eigenthum verloren, und felbft bas jungfte Rind, Maria Louife, war gestorben. Behn Monate lebten fie auf Elba ftill und vergnügt, bis fie mit bem ruhelofen Napoleon mieder nach Franfreich reisten, feinen Gingug bafelbft mitfeierten, aber auch nach ben einhundert Tagen die furchtbare Schlacht bei Waterloo mitmachten, wo Napoleon Alles verlor und Oberft Engel's zwei Gohne auf bem Schlacht-

felbe verbluteten. - Man bente fich bie furchtbare Lage ber Frau Oberft Engel! Sie hatte auf bemt Schlachtfelde mitgefampft, fab ihren Dann fallen, ihren fungften Gobn an ihrer Seite von einer tobtlichen Rugel getroffen und erhielt felbft einen Schuf burch ben Sale. Schon verwundet, fürmt noch ein Grenadier auf fie los und verfest ibr einen Bajonetstich in die rechte Seite. Im Hospital zu Bruffel murbe fie gut verpflegt und halb furirt nach Paris transportirt. Von Raifer Alexander erhielt fie 300 Rubel; ihre Unipruche auf 136,000 Fr. feboch, welche ihr Dann burch gemachte Boricuffe gu fordern hatte, wurden vom frangofifchen Sofe abgemiefen. Go mar fie nun, alles Bermogens beraubt, eine alte verlaffene Wittme! Die zwei Sohne, die fie in Egypten geboren, maren Napoleon nach St. helena gefolgt; ein anderer Gobn mar nach Amerifa gereist; von ihren zwei noch lebenden Tochs tern fonnte fie nichts erfahren.

Bom Sturge Napoleons und vom Tobe ihres Manues an war ihr Leben ein mubfeliges und trauriges, ein ftetes bin = und Berreifen von Befannten gu Befannten, um von ihnen Unterftugung gu ems pfangen. Bon ihren Landeleuten und von ben Freis maurern erhielt fie überall Unterftugung und Sulfe. Sie fchiffte nach Umerita über, burchreiste - unterflügt von dem dort wohnenden Exfonia Joseph einen großen Theil diefes Landes, um ihren Sohn aufzusuchen und fand ihn im Todesröcheln. Gie wollte fich nun zu ihren Gohnen nach St. Beleng begeben, teiste begwegen nach London, erhielt aber Die Erlaubniß zur Reise nach St. Beleng nicht. Von London begab fle fich nath Belgien, mo fle ein Bein brach, lange franfelte und bann, wieber bergestellt, Franfreich und Italien durchreiste, unt ihre einzige noch lebende Tochter aufzusuchen. Umfonst - fie follte aller ihrer Rinder beraubt fein. Endlich biefer Reifen und Nachforschungen mube, bes gab fie fich in ihr Baterland, wo fie in Burich bei einem Bermandten für einige Beit ein Unterfommen fand und bann in ben Spital versorgt murbe. Sier fonnte fie fich über Erwarten gut in ihre Lage fchicken, folgte bis an ihr Ende mit ber größten Theilnahme Allem, mas die Napoleoniden, befonders &. Napoleon, betraf. Einzig war fie barüber oft ungehalten, bag er von ihr feine Notig nahm und fie von ihm fein Be= fchent erhielt. 3hr flares Bewußtfein und ihren froben Sinn behielt fie immer bei bis an ihr Enbe.